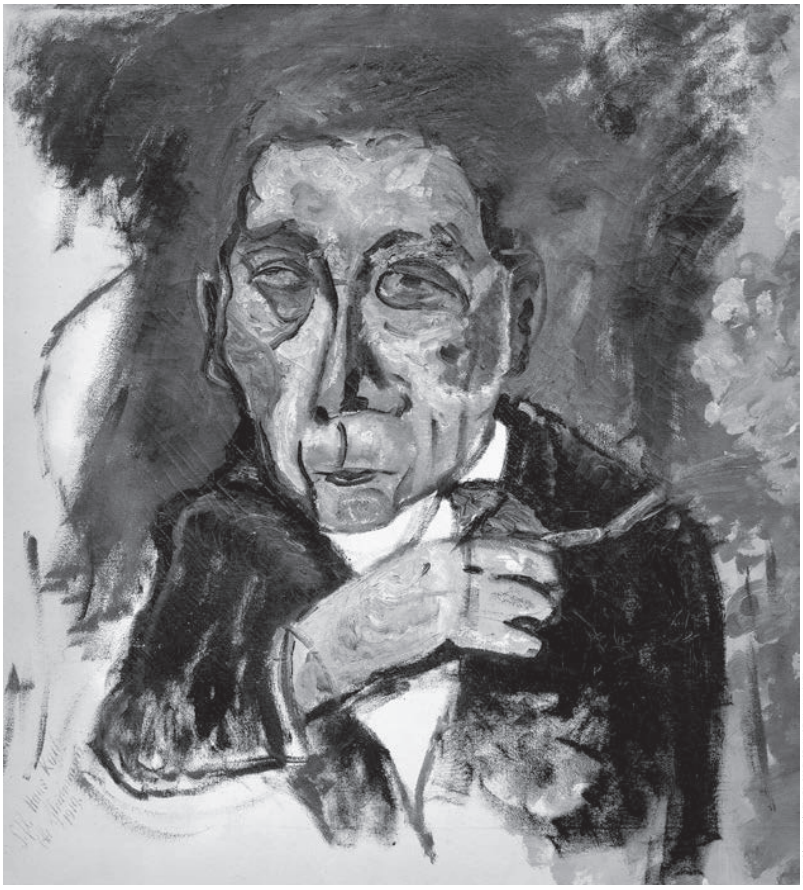
Porträts in verhaltener Farbigkeit

»Zwischen Wirklichkeit und Traum«: Eine Ausstellung über den Spätexpressionisten Otto Gleichmann im Sprengel-Museum Hannover. **Von Matthias Reichelt**



HERLING/HERLING/WERNER, SPRENGEL MUSEUM HANNOVER

Otto Gleichmann, »Porträt Hans Koch«, 1919, Öl auf Baumwolle

Der späte Expressionist Otto Gleichmann wird im Sprengel-Museum Hannover mit einer Ausstellung und einem umfangreichen Katalog erneut gewürdigt. Auch wenn es 1987 und 2001 im selben Haus bereits ihm gewidmete Ausstellungen gegeben hatte, war er eher nur lokal bekannt, obwohl er in den 1910er und 1920er Jahren von bekannten Galeristen wie Alfred Flechtheim, Karl und Josef Nierendorf des öfteren ausgestellt worden war. Nun also der dritte Versuch des Sprengel-Museums, dem Werk mit Zeichnungen und Gemälden, Porträts, Straßenszenen, Landschaften und Katzenbildern in verhaltener Farbigkeit, manchmal mit deutlich kubistischen Zügen, eine stärkere Resonanz zu verschaffen. Die Kuratorin und Herausgeberin des begleitenden Kataloges, Karin Orchard, setzt das Werk klugerweise in den Kontext seiner Zeit und umrahmt es mit Gemälden und Grafiken seiner zeitgenössischen Kolleginnen und Kollegen, darunter auch seine Ehefrau Lotte Gleichmann-Giese.

Die Gesichter der Menschen, die im Zentrum von Otto Gleichmanns malerischem und zeichnerischem Werk stehen, sind ernst, traurig oder zumindest nachdenklich. Sie bestätigen seine Selbstbeobachtung, dass der Erste Weltkrieg als furchtbare und existentielle Erfahrung sein Werk geprägt haben muss. Auch auf den beeindruckenden Kreidezeichnungen, in denen er Menschengruppen mit zarten Strichen umreißt und manche Flächen dicht schraffiert, ist der kollektive Gestus der Figurenensembles ernst und deprimiert. »Der Krieg brachte das innere Erlebnis und war von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung. Hatten auch schon vorher (1913/14) meine Arbeiten z. T. expressiven Charakter, so bringen doch erst die Jahre 1916/17 meine Eigenart«, schrieb er.

Der zeichnerische Duktus erinnert manchmal an George Grosz, freilich ohne dessen politische Pointierung. Allerdings können die Figuren als »groteske Erscheinungen« (Theodor Däubler) bezeichnet werden. Däubler, der bei den Expressionisten geschätzte Schriftsteller, Kunstkritiker und Freund Gleichmanns, befand 1918 in einem Aufsatz über das Werk des Künstlers: »Sind das noch Menschen? Nein. Gespenster? Keinesfalls! Auch keine Karikaturen … Ausgeburten unsres höllisch gewordenen Daseins!«

Bei der Ausarbeitung der Gesichtszüge setzt Gleichmann meist auf die verallgemeinerbare Form des menschlichen Antlitzes. Dennoch gibt es Bilder, Zeichnungen und Gemälde, in denen er sein malerisches Können bei der Erfassung charakteristischer Gesichtszüge zeigt. Das gilt für seine Selbstporträts ebenso wie für das Porträt von dem Arzt, Galeristen und Sammler Hans Koch von 1919.

Der 1887 in Mainz geborene Otto Gleichmann wuchs in Strasbourg auf und studierte 1906 ein Jahr bei Peter Behrens in der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf. Dann zog es ihn nach Breslau (heute Wrocław), wo er unter anderem 1909 bei Hans Poelzig studierte und dort die Zeichenlehrerprüfung ablegte. Es folgten Studienjahre in Weimar und etwas später, als sein Bruder 1915 schon in Frankreich an der Front umgekommen war, der eigene Kriegseinsatz in Russland und Frankreich. Nach einer Verletzung und der Genesung musste er 1916 an der »Heimatfront« Kriegsdienst im Telegrafenamt in Hannover leisten. 1917 hatte er in Hannover die erste belegbare Ausstellung zusammen mit Gustav Adolf Schreiber im Kestner-Museum. Hannover blieb bis zu seinem Tod sein Wohnort, auch wenn er von 1919 bis 1921 in Erfurt als Lehrer arbeitete. Die Wohnung in der Osterstraße 85, die er 1922 mit seiner Frau Lotte und Tochter Gunda-Anna bezog, wurde »Montmartre von Hannover« genannt, da er, mittlerweile Mitglied der Hannoverschen Sezession, dort viele Freunde und Kollegen, darunter Wassily Kandinsky, Käte Steinitz, Paul Klee, Alexej Jawlensky, Hans Arp, Kurt Schwitters und Tristan Tzara, empfing.

Otto Gleichmann trat nach der Machtübergabe an die Nazis im April/Mai 1933 sowohl in die NSDAP als auch in den »Nationalsozialistischen Lehrerbund« ein, um seinen Beruf als Kunstlehrer weiter ausüben zu können. Es gibt keinerlei Belege für faschistische Überzeugungen. 1936 wurde er aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen und mit Ausstellungs- und Malverbot belegt. Gleichwohl stellte er nach dem Krieg Ferdinand Stuttmann, einem Profiteur der antisemitischen Personalpolitik der Nazis, einen Persilschein aus. Stuttmann übernahm die Leitung des Kestner-Museums, weil der Vorgänger Carl Küthmann, Ägyptologe und Numismatiker, wegen seiner jüdischen Ehefrau von den Nazis entlassen worden war. Stuttmann war in mehreren kulturpolitischen Funktionen tätig und dadurch auch in die Arisierungspolitik verstrickt. Dennoch verteidigte Gleichmann ihn im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens: Es sei seinem »entschiedenen Eintreten« zu verdanken, dass die Ausstellung »Entartete Kunst« nicht in Hannover gezeigt wurde, zudem habe er »persönlich immer treu« zu ihm gestanden.

→ »Zwischen Wirklichkeit und Traum: Otto Gleichmann und der Expressionismus in Hannover«, Sprengel-Museum Hannover, bis 1.11.

Berliner Vorbilder

Vor 85 Jahren wurde der Karikaturist, Grafiker und Autor Manfred Bofinger geboren

Mild ist der frühe Herbstwind, sanft duftet der letzte Lavendel vor sich hin. Auf dem Friedhof Alt-Stralau im Osten Berlins herrscht trotz der dort begonnenen Sanierung eine lauschige Stimmung. Hier und da leuchtet es lilafarben: Heidekraut, Flieder, Glockenblumen und eben Lavendel durchbrechen farblich das spätsommerliche Grüngelb der übrigen Natur. Nah am Wasser – das so blau ist, wie es sich gehört – steht der originellste Grabstein hier. Er gehört zum Grab des Berliner Karikaturisten, Grafikers und Autors Manfred Bofinger, der am 5. Oktober 85 Jahre alt geworden wäre. Die Farben in der Umgebung könnten von ihm stammen.

Weiß auf bunt: Der Steinmetz Matthias Heinz schuf »Bofi«, der nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinderbücher und Cartoons zeichnete, einen Denkmalstein. Er stellt einen Jungen dar, der im Schneidersitz auf einem Quader sitzt und liest. Die Rückseite des Steins ziert ein Zitat des Dichters Joachim Ringelnatz: »Leg dich in deine Hände«, beginnt es und verspricht dafür: »Dann schäumt das schillernde Berlin.« Der Traum vom glänzenden Berlin, er ist zeitlos.

Bofinger starb mehr als ein Jahr nach seinem Hirnschlag 2005, der ihn in ein Wachkoma fallen ließ. Er hinterließ nicht nur eine Gattin und vier Kinder, sondern auch zahlreiche Leserinnen und Leser, die mit seinen Geschichten aufwuchsen. Manche besuchen ihn in Alt-Stralau. In der Nähe seines Grabs steht eine gespendete Bank unter einer Kastanie, »Bofi Bank« steht darauf. Dahinter plätschert die Spree, munter und gleichmäßig, als sei der Tod eigentlich gar nicht existent. Aber das Gedicht von Ringelnatz auf Bofis Grabstein endet zielsicher: »Dein Schiff wird in die Ferne ziehn.«

Diese Melancholie passt. Manfred Bofinger wurde mit bunten Zeichnungen bekannt, die eher das Neckische, Spielerische, Naive herausstellten. Aber er wirkte auch mit ernsthaften Motiven, wie den streng in Schwarzweiß gehaltenen Beiträgen zu Themen wie Konzentrationslagern. Rabenschwarz konnte sein Humor dann sein. Gekonnt verband er so Scherz und Schande.

Ein Cartoon von ihm fasst drei Köpfe zusammen: ein Kind, eine Lehrerin und eine Büste von Karl Marx. Darunter steht ein Dialog. Die Lehrerin beginnt: »Er hatte kein Vorbild!« Die Antwort des Kindes: »Stimmt. In dieser Hinsicht ist er kein Vorbild.« Neunmalklug gewinnt manchmal. Bofi aber blieb Vorbild, genau wie seine eigenen Vorbilder: Kurt Tucholsky, Erich Kästner und, selbstredend, Joachim Ringelnatz. Mit und ohne Schiff.

Gisela Sonnenburg

Besuchen Sie unseren Stand auf der Buchmesse Frankfurt,
7. bis 11. Oktober 2026 | **Halle 3.0, D 48**

FREITAG 9.10.2026
14.00 Uhr Gespräch
Lage der Pressefreiheit in Deutschland
17.00 Uhr Cuba Libre-Empfang
Unblock Cuba!
Den Wirtschaftskrieg gegen Kuba beenden

SONNABEND 10.10.2026
13.00 Uhr Gespräch
Der Asow-Komplex
16.00 Uhr Gespräch
Melodie & Rhythmus macht weiter!

FRANKFURTER BUCHMESSE
Informationen: jungewelt.de/frankfurt
junge Welt